

Wolfram Wette

Juden, Holocaust und Widerstand im Ostseeraum

Schauplatz des Holocaust war der gesamte europäische Kontinent. Daher beschreiben die Historiker den Holocaust in der Regel in einer europäischen Perspektive und sprechen vom »Mord an den europäischen Juden« (Gutman 1998; Yahil 1998; Aly 1995; Hilberg 1991; Jäckel/Rosh 1991; Longerich 1989; Gilbert 1982). Ergibt es einen Sinn, die Geschichte des Holocaust mit einem spezifischen Blick auf den Ostseeraum zu betrachten? Wenigstens drei Gründe lassen sich dafür ins Feld führen: Erstens gingen die 1939 beginnenden Aggressionskriege von einem Ostsee-Anrainerstaat aus, nämlich dem nationalsozialistisch regierten Deutschen Reich unter dem Diktator Adolf Hitler. Angegriffen wurden andere Ostsee-Anrainerstaaten: Polen 1939, Dänemark und Norwegen 1940 sowie die Sowjetunion einschließlich der baltischen Länder 1941. Zweitens spielte sich der wichtigste Teil des mörderischen Geschehens während der Jahre des Zweiten Weltkrieges im Ostseeraum ab. Drittens schließlich lassen sich durch einen Vergleich der Ostseestaaten große Unterschiede in der Intensität des Widerstandes gegen die Judenmorde herausarbeiten.

Vor dem Hintergrund der Vernichtung der europäischen Juden wird die politische Bedeutung der deutschen Aggressionskriege gelegentlich unterschätzt. Daher möchte ich betonen: Die Überfälle der deutschen Wehrmacht auf die europäischen Nachbarländer waren das größte Verbrechen, das sich der Staat Hitlers zuschulden kommen ließ. Sie kosteten mehr Opfer an Menschenleben und bewirkten mehr Zerstörungen als die anderen Großverbrechen, die Nazi-Deutschland beging, eingeschlossen den Holocaust. Außerdem war das siegreiche Vordringen der deutschen Wehrmacht in die jeweiligen Länder die notwendige Voraussetzung für die Judenverfolgung, die sich im Laufe der Jahre 1941–1944 bis zur systematischen Vernichtung der europäischen Juden radikalisierte. Für die »Schwerhörigen« und die, die es anders sehen wollen, hat der frühere deutsche Bundesminister Norbert Blüm (CDU) einmal das folgende, einprägsame Bild geprägt: Die Schloten der Vernichtungslager, sagte er, konnten nur so lange rauchen, wie die Wehrmacht die Front hielt.

Heute wissen wir aufgrund der vorangeschrittenen historischen Forschung mehr über die Rolle der Wehrmacht in diesem Geschehen: Sie eroberte nicht nur Territorien, sondern war auch selbst in die Judenmorde involviert, und zwar von Beginn an und überdies auf allen Ebenen der militärischen Hierarchie (Wette 2005; Kaiser 2002; Dieckmann

1998; Gerlach 1999; Streit 1997; Hamburger Institut für Sozialforschung 1996; Heer/Naumann 1995; Wilhelm 1991; Klee/Dreßen/Rieß 1988; Klee/Dreßen 1989). Es ist ein bleibendes Verdienst der beiden so genannten Wehrmachtausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung, die in den Jahren 1995 bis 2004 in Deutschland und Österreich von mehr als einer Million Menschen besucht wurden, dass diese Erkenntnis in das Bewusstsein der historisch-politisch interessierten Öffentlichkeit dieser Länder eingegangen ist. Man kann also nicht vom Holocaust reden, ohne zugleich vom Krieg der Wehrmacht zu sprechen. Der Krieg setzte den machtpolitischen Rahmen, dem die verschiedenen Phasen der Vernichtungspolitik folgten.

Diesem Grundgedanken über den Zusammenhang von Krieg und Holocaust folgt die Gliederung des vorliegenden Beitrages. Neben einer chronologischen Vorgangsweise werden zugleich die für die einzelnen Phasen des Holocaust typischen Erscheinungsformen exemplarisch beleuchtet. Mein Beitrag ist in die folgenden fünf Abschnitte gegliedert:

1. Erstens: Der Überfall auf Polen 1939 und die erste Phase der Judenverfolgung. Sie reichte von September 1939 bis zum Sommer 1941 und wird im Hinblick auf das typische Verfolgungsmerkmal auch als Ghettophase bezeichnet.
2. Es folgt als zweiter Abschnitt die Besetzung Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht. Hier sind die spezifischen Formen der Judenpolitik zu beleuchten, die den deutschen Besatzungsorganen in diesem Lande aufgrund der judenfreundlichen Haltung der dänischen Bevölkerung aufgezwungen wurden.
3. Drittens werde ich exemplarisch die Ermordung der litauischen Juden behandeln. Diese Phase begann mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und dauerte bis zum Ende dieses Jahres, da zu diesem Zeitpunkt die meisten Juden Litauens bereits ermordet waren. Diese Schwerpunktsetzung findet ihre Berechtigung in der Tatsache, dass das NS-Regime dieses kleine Land gleichsam als ein Testgelände betrachtete. Hier konnte erprobt werden, ob die vornehmlich von den Einsatzgruppen der SS betriebene Mordpolitik von den Offizieren und Soldaten der Wehrmacht sowie von der Bevölkerung dieses Landes toleriert oder gar aktiv unterstützt wurde. Hier würde sich auch erweisen, ob die Massenverbrechen, die der Öffentlichkeit ja nicht verborgen blieben, einen ernsthaften Widerstand hervorriefen, den das Regime dann in seine weiteren Planungen hätte miteinbeziehen müssen.
4. Im fünften Abschnitt wird auf die systematische Judenvernichtung in Polen und in der Sowjetunion eingegangen.
5. Im einem abschließenden sechsten Abschnitt soll das Thema Widerstand gegen die deutsche Vernichtungspolitik behandelt werden. Hier geht es um die Frage, wer – welche Personen, Gruppen oder Institutionen - in den verschiedenen Ostseestaaten in welchen Formen Widerstand geleistet hat und wie aussichtsreich dieser Widerstand war. Dabei möchte ich wiederum Litauen besondere Aufmerksamkeit schenken.

Polen 1939–1941

Der deutsche Überfall auf Polen am 1. September 1939 führte innerhalb weniger Wochen zur Kapitulation der polnischen Streitkräfte. Die deutsche Wehrmacht besetzte das Land bis zu jener Demarkationslinie, die zwischen Deutschland und der Sowjetunion in

einem Geheimen Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 festgelegt worden war. Polen wurde zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Nach dem Willen der NS-Führung gab es nun in rechtlicher wie politischer Hinsicht keinen polnischen Staat mehr. Einige westliche Provinzen ließ Hitler dem Deutschen Reich einverleiben. Im größeren westlichen Teil Polens errichteten die Deutschen zunächst eine militärische, ab November 1939 dann eine zivile Besatzungsverwaltung unter der Bezeichnung »Generalgouvernement«. Das Ziel des NS-Regimes lautete, das polnische Territorium zu »germanisieren«, was unter anderem durch massenhafte Umsiedlungen von Polen, so genannten »Volksdeutschen« und anderen Deutschen erreicht werden sollte, sowie durch eine dauerhafte Unterdrückung und Entrechtung der als »Untermenschen« diffamierten Polen.

Schon während des Krieges gegen Polen im September und während der zweimonatigen Militärverwaltung bis Ende Oktober 1939 begannen SS-Einsatzgruppen mit der Verfolgung und Ermordung bestimmter Teile der polnischen Bevölkerung, nämlich von Tausenden Angehörigen der polnischen Elite, also von Politikern, hohen Beamten, Lehrern, Geistlichen, darunter vielen Juden. Insgesamt sollen in der kurzen Zeit der deutschen Militärverwaltung 16.000 polnische und jüdische Zivilisten sowie Kriegsgefangene bei mehr als 700 Massenerschießungen ermordet worden sein, die von den Einsatzgruppen unter partieller Beteiligung von Wehrmächteinheiten durchgeführt wurden (Gutman 1998, Bd. 2:1122).

Es folgte die so genannte Ghetto-Phase von Ende 1939 bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941. Sie war durch eine rigide antijüdische Politik der deutschen Zivilverwaltung gekennzeichnet, zugleich durch organisierten Terror, jedoch noch nicht durch systematische Mordaktionen, da zu dieser Zeit noch kein konkreter deutscher Vernichtungsplan existierte. Unter der Leitung des deutschen Generalgouverneurs Hans Frank betrieben die deutschen Besatzungsbehörden die Diskriminierung und Entrechtung der polnischen Juden. Sie wurden beraubt und enteignet. Jüdische Firmen und Geschäfte wurden liquidiert. Sämtliche Juden wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet. Die Besatzungsverwaltung löste die jüdischen Landgemeinden auf, die in Polen zum Teil auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken konnten (Gutman 1998, Bd. 2:1121 ff, auch zum Folgenden, Haumann 1990). Die vertriebenen Menschen wurden in die größeren Städte geschickt, wo sie zusammen mit den dort wohnenden Juden in abgegrenzten Bezirken isoliert wurden, den Ghettos. In den beiden größten polnischen Ghettos, in Warschau und Lodz, waren je etwa 600.000 Juden eingepfercht. Tausende von ihnen starben schon während der Ghetto-Phase an Hunger, Entkräftung und Krankheiten.

Im Sommer 1940 wurde es den polnischen Juden verboten, das Land zu verlassen. Jetzt hatten sie, anders als zuvor die deutschen Juden, denen zwischen 1933 und 1941 immerhin die Chance zur Flucht geblieben war, nicht mehr die Möglichkeit einer legalen Emigration. Hunderttausende flohen gleichwohl in den östlichen Teil Polens, der Ende September 1939, im Anschluss an den deutschen Sieg über die polnischen Streitkräfte, von Truppen der Roten Armee kampfflos besetzt worden war.

Der systematische Mord an den polnischen Juden begann Ende 1941, also etwa ein halbes Jahr nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, der die Rote Armee aus dem östlichen Teil Polens vertrieb und das gesamte polnische Territorium unter deutsche Herrschaft brachte. Zu diesem Zeitpunkt, vermutlich im Oktober 1941, fiel in Berlin die

Entscheidung, die europäischen Juden nicht mehr irgendwohin zu vertreiben, sondern sie zu vernichten. Die litauische Erfahrung, von der noch zu reden sein wird, mag den Entschluss Hitlers erleichtert haben, nunmehr die »Endlösung der Judenfrage« in die Tat umzusetzen.

1942 errichteten die deutschen Okkupanten auf polnischem Territorium ein weit verzweigtes Lagersystem. Es gab vier Vernichtungslager, nämlich in Chelmno, Sobibor, Treblinka und Belzec, sowie vier Konzentrationslager in Auschwitz, Majdanek, Plaszow und Stutthof bei Danzig. Daneben unterhielten die Deutschen Hunderte von Arbeits-, Flüchtlings- und Durchgangslagern.

Die Gesamtbilanz der deutschen Vernichtungspolitik in Polen ist erschreckend: Infolge des Krieges und der Mordaktionen der deutschen Besatzungsmacht verloren nach offiziellen Schätzungen von den etwa 30 Millionen Einwohnern Polens (Stand 1939) insgesamt sechs Millionen das Leben. Die Hälfte davon waren Juden. Konkret: Von den 3,3 Millionen polnischen Juden wurden nahezu 3 Millionen ermordet. Nur 380.000 überlebten durch Flucht oder Untertauchen.

Warum richteten die Deutschen die Vernichtungsstätten auf polnischem Territorium ein? Warum nicht auf deutschem? Es gibt die Vermutung, die Deutschen hätten Polen ausgewählt, weil sie wussten, dass es dort einen ausgeprägten Antisemitismus gab (Gutman 1998, Bd. 2: 1146 f). Dafür lassen sich jedoch keine Beweise beibringen. Nach einer anderen, wahrscheinlicheren Version war das NS-Regime bestrebt, die Judenmorde fern des deutschen Reichsgebiets und fern der besetzten westeuropäischen Länder durchzuführen, da deren Bevölkerungen möglichst wenig von den Verbrechen erfahren sollten. Des Weiteren spielte sicher auch die Tatsache eine Rolle, dass die meisten europäischen Juden in Polen beheimatet waren und dass das polnische Territorium ohnehin einer radikalen »Germanisierung« unterzogen werden sollte. Dieses politische Ziel wollte das NS-Regime in Berlin mit einer Dezimierung der Polen, mit der Ausrottung der Juden und mit einer großräumigen Umsiedlungspolitik erreichen (Aly 1995).

Dänemark und seine Juden

Der Ostsee-Anrainerstaat Dänemark stellt in der Geschichte des Holocaust einen Sonderfall dar. Denn die deutsche Deportations- und Mordpolitik kam dort nicht zum Zuge (Gutmann 1998, Bd. 1: 305–308, mit weiterführender Literatur). Dänemark wurde von der deutschen Wehrmacht am 9. April 1940 kampflos besetzt. Die Juden blieben zunächst unbehelligt. Die Dänen antworteten auf die deutsche Besetzung nicht mit totalem Widerstand. Ihre Regierung betrieb vielmehr eine Politik der partiellen Zusammenarbeit, was zur Folge hatte, dass Regierung und kommunale Verwaltung im Amt blieben. Sogar die dänische Armee durfte weiterbestehen. Es kam eine Vereinbarung zwischen der dänischen Regierung und den deutschen Besatzungsbehörden zustande, in welcher sich die Deutschen verpflichteten, den im Lande lebenden Juden keinen Schaden zuzufügen. Die dänische Bevölkerung stand, wie sich später zeigen sollte, voll hinter dieser Zusicherung. Auf der berühmten Wannsee-Konferenz Anfang 1942, auf welcher die organisatorischen Weichen für die so genannte »Endlösung der Judenfrage« gestellt wurden, ging es auch um die Frage, was mit den Juden in den skandinavischen Ländern geschehen solle. Es wurde

entschieden, diese vorläufig von der »Endlösung« auszunehmen, da die Bevölkerungen dieser Länder eher judenfreundlich und somit nicht bereit waren, mit den Deutschen auf diesem Felde zu kooperieren, und weil es im Übrigen ohnehin nicht viele Juden in den skandinavischen Ländern gab.

Im Oktober 1943 gaben die deutschen Besatzungsbehörden in Dänemark dann ihre bisherige Zurückhaltung auf. Sie bereiteten nunmehr die Deportation auch der dänischen Juden in die Vernichtungslager in Polen vor. Nun geschah Außergewöhnliches: Mehrere Mitarbeiter der deutschen Besatzungsverwaltung warnten rechtzeitig dänische Widerstandskreise und damit auch die Juden selbst. Dabei tat sich besonders der deutsche Gesandtschaftsattaché für Schifffahrtsfragen, Georg Ferdinand Duckwitz, hervor. Aufgrund dieser Warnungen konnte der dänische Widerstand die Flucht der dänischen Juden nach Schweden organisieren. Sie erfolgte auf Booten dänischer Fischer und mit lebhafter Unterstützung aller Gruppen der dänischen Bevölkerung. Die dänischen Kirchenführer riefen die Bevölkerung zum Protest und zur Hilfe für die Juden auf. Die Universitäten ermöglichten es ihren Studenten, sich an den Hilfsaktionen zu beteiligen. In einer sich über drei Wochen hinziehenden Rettungsaktion konnten 7.200 Juden sowie etwa 700 nichtjüdische Verwandte nach Schweden in Sicherheit gebracht werden. Die schwedische Regierung hatte sich bereit erklärt, die Flüchtlinge aufzunehmen.

Bleibt zu erwähnen, dass die deutsche Polizei gleichwohl etwa 500 dänische Juden verhaftete und nach Theresienstadt deportierte. Die dänische Bevölkerung versuchte jedoch auch weiterhin, sie vor den Vernichtungslagern zu bewahren. Eine dänische Delegation konnte im Sommer 1944 das Ghettolager Theresienstadt in der nordwestlichen Tschechoslowakei besuchen. Schließlich gelang es im Frühjahr 1944, die dänischen Juden mit einem Transport des schwedischen Roten Kreuzes aus dem Lager heraus und in Sicherheit zu bringen. Insgesamt handelte es sich um eine – im europäischen Vergleich betrachtet – einmalig erfolgreiche Rettungsaktion, die den Dänen zur Ehre gereicht und die deutlich macht, welche Möglichkeiten des Widerstandes gegen die Vernichtungspolitik es unter den vergleichsweise günstigen Bedingungen dieses kleinen Ostseelandes gegeben hat.

Die Ermordung der litauischen Juden

Die Eroberung des Baltenstaates Litauen erfolgte im Zuge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Es gab keine Kriegserklärung und keine anderen Vorwarnungen, so dass das Überraschungsmoment in vollem Umfang zum Tragen kam. Der deutsche Angriff begann mit Luftangriffen auf Einrichtungen der Roten Armee in Litauen, insbesondere auf deren Flugplätze. Die Heeresgruppe Nord der deutschen Wehrmacht stieß sodann von ihrem Aufmarschgebiet in Ostpreußen aus auf breiter Front in das Baltikum vor. Das eigentliche Ziel war Leningrad. Litauen war also für die Wehrmacht kein eigenständiges Operationsziel, sondern es stellte nur ein Durchmarschgebiet auf dem Wege nach Leningrad dar. Aufgrund des deutschen Angriffs zogen sich die in Litauen stationierten Truppen der Roten Armee und die Angehörigen der sowjetischen Zivilverwaltung fluchtartig in Richtung Osten zurück. Die drei großen Städte Litauens – Kaunas/Kauen, Vilnius und Šiauliai/Schaulen – waren bereits drei Tage nach dem Überfall und nach vergleichsweise spärlichen Kampfhandlungen in deutscher Hand.

Zur Stimmung in dem überfallenen Land ist zu sagen, dass die Truppen der Wehrmacht keineswegs als feindselig wahrgenommen, sondern von großen Teilen der litauischen Bevölkerung willkommen geheißen und mit Blumen begrüßt wurden. Die nationalistisch eingestellten Litauer sahen in den Deutschen die Befreier von der ungeliebten bolschewistischen Besatzungsherrschaft.

Noch bevor die Spitzen der deutschen Angriffstruppen in Kaunas erschienen, kam es dort zu einem Aufstand litauischer Nationalisten. Er richtete sich in erster Linie gegen die Rote Armee sowie gegen die Funktionäre der sowjetischen Besatzungsverwaltung und deren einheimische Mitarbeiter, unter ihnen nicht wenige Juden. Um diese Vorgänge zu verstehen, muss man historisch zurückblenden: Ein Jahr zuvor, im Juni 1940, war Litauen durch die Rote Armee besetzt worden. Dazu hatte das Geheime Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 den Weg frei gemacht. Es folgte die Einrichtung einer kommunistischen, vollständig von Moskau abhängigen Besatzungsverwaltung. Litauen wurde als eine Sowjetrepublik dem Staatsverband der UdSSR eingegliedert. Das so genannte »Russensjahr« – Juni 1940 bis Juni 1941 – wurde von den nationalistisch eingestellten Litauern als eine deprimierende Phase der gewaltsamen Unterwerfung angesehen. Sie hatten der sowjetischen Okkupationsmacht im Lande selbst wie auch im Exil passiven und aktiven Widerstand entgegengesetzt (Brandisauskas 1997:81–84).

Mit dem Angriff der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion sahen diese Litauer die Stunde der Abrechnung mit dem Sowjetsystem und seinen Vertretern gekommen. Besonders aktiv waren jetzt aus Berlin zurückgekehrte Exil-Litauer, die mit dem Nationalsozialismus sympathisierten und sich in der »Litauischen Aktivisten-Front« (LAF) zusammengeschlossen hatten. Sie hatten schon im März 1941 in Berlin einen Aufruf mit dem Titel »Liebe versklavte Brüder« verfasst und in Litauen verbreitet. Darin wurde die litauische Bevölkerung aufgefordert, im Falle eines Kriegsausbruchs in den Städten und Dörfern Aufstände zu initiieren, Gefängnisse, Brücken, Fabriken und andere strategisch wichtige Objekte zu besetzen, eine neue Regierung zu bilden und die Eigenstaatlichkeit Litauens wieder herzustellen. Des Weiteren wurde die litauische Bevölkerung aufgefordert, der deutschen Armee jegliche Unterstützung zukommen zu lassen (Brandisauskas 1997:83). Ein weiterer Aufruf vom März 1941 mit dem Titel »Direktiven für die Befreiung Litauens« hatte eine radikal antisemitische Stoßrichtung: »Es ist von großer Wichtigkeit«, hieß es dort, dass bei Kriegsbeginn »die Möglichkeit genutzt wird, sich aller Juden zu entledigen. Wir müssen eine Atmosphäre schaffen, die für Juden so drückend ist, dass kein einziger Jude denkt, er habe das geringste Recht oder die Möglichkeit, im neuen Litauen zu leben. Es ist unser Ziel, die Juden gemeinsam mit den roten Russen zu vertreiben. Je mehr von ihnen bereits jetzt das Land verlassen, umso einfacher wird es, später den Rest von ihnen loszuwerden. Die Gastfreundschaft, die den Juden durch Vytautas den Großen gewährt worden ist, ist hiermit für allezeit widerrufen, wegen ihres wiederholten Verrates der litauischen Nation an ihre Unterdrücker.« (Dok. in MacQueen 1999:23)

In Kaunas kam es bereits in der Nacht vom 22. auf den 23. Juni 1941 zu pogromartigen Übergriffen litauischer Nationalisten auf die jüdische Bevölkerung der Stadt. Die Pogrome fanden nicht etwa geheim, an abgelegenen Stellen, sondern in aller Öffentlichkeit statt. In Kaunas beispielsweise jagten litauische Nationalisten die Juden durch die Stadt und erschossen oder erschlugen Hunderte von ihnen auf offener Straße

(Dieckmann 1998:292–329; Krausnick 1995; Klee/Dreßen 1989; Klee/Dreßen/Rieß 1988; Krausnick/Wilhelm 1981). Die SS selbst hielt sich bei diesen Morden zunächst einmal im Hintergrund. Es gibt jedoch keinen Zweifel daran, dass die Pogrome zwar von Litauern ausgeführt, aber von den Deutschen angestiftet worden waren.

Die deutschen Soldaten verfolgten die öffentlichen Massenmorde, griffen aber in keiner Weise ein, auch nicht, als die Massaker in den nächsten Tagen fortgesetzt wurden, was wiederum Tausende von Menschen das Leben kostete. Man fragt sich, wie dieses Verhalten zu erklären ist. Mussten die SS-Kommandos, die diese Massaker inszenierten und durchführten, nicht damit rechnen, dass Offiziere der Wehrmacht einschreiten und das entsetzliche Morden unterbinden würden? Folgt man dem deutschen Zeithistoriker Helmut Krausnick, so gab es eine Absprache zwischen dem hitlertreuen Befehlshaber der 16. Armee, Generaloberst Ernst Busch, und dem Kommandeur der Einsatzgruppe A, Franz Walther Stahlecker, und darüber hinaus auch strikte, mündlich erteilte militärische Befehle, sich aus den – als »Selbstreinigungsaktionen« getarnten – Massakern herauszuhalten (Krausnick 1985:178).

Als dem Befehlshaber des Rückwärtigen Heeresgebietes Nord, General Franz v. Roques, die Massaker in Kaunas gemeldet wurden, begab er sich an die Stätten des Geschehens und dann zu seinem Vorgesetzten, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall Ritter v. Leeb. Dieser nahm die Klagen v. Roques zur Kenntnis und erwiderte ihm dann, er habe auf diese Maßnahmen keinen Einfluss und man könne sich eben nur fernhalten (Krausnick 1985:181). Hier siegten also Gleichgültigkeit und Opportunismus. In der Folgezeit wuchs die Bereitschaft zu einem »arbeitsteiligen Vorgehen« von Wehrmacht, Sicherheitspolizei und ziviler Besatzungsverwaltung, um die tatsächlichen und vermeintlichen potenziellen Gegner der deutschen Herrschaft durch Mordkampagnen auszuschalten (Dieckmann 1998:306). Mit diesem Präzedenzfall war der weitere Weg vorgezeichnet.

Erste systematische Massenerschießungen in Kaunas, die von dem SS-Einsatzkommando 3 unter dem Standartenführer Karl Jäger geleitet wurden, fanden bereits am 4. und 6. Juli 1941 statt. In dem erhalten gebliebenen so genannten »Jäger-Bericht« vom 1. Dezember 1941, in welchem die Judenmorde in Litauen minutiös dokumentiert werden, ist zu lesen, dass am 4. Juli 1941 in Kaunas auf Befehl dieses SS-Offiziers 416 Juden und 47 Jüdinnen von litauischen Partisanen exekutiert wurden, zwei Tage später, am 6. Juli 1941, 2.514 Juden (Jäger-Bericht dokumentiert in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:303–311, hier: 303; Klee/Dreßen/Rieß 1988:52).

Diese Massensexekutionen fanden durch Erschießung in den Festungsanlagen statt, die Kaunas umgaben, in diesem Falle im Fort VII. Anfangs wurden in erster Linie jüdische Männer im wehrfähigen Alter umgebracht, von denen die Deutschen am ehesten eine Gegenwehr befürchten mussten (Kaiser/Holzmann 2000). Bekanntlich herrschte in deren Köpfen die Vorstellung, Juden seien zugleich Bolschewisten und damit gefährliche Träger des sowjetischen Staates (Musial 2000). Die so genannten sicherheitspolitischen Begründungen für die Terror- und Mordaktionen bezogen sich immer wieder auf diese Gleichsetzung.

Der mehrmonatige Mordprozess in Litauen – von Juni bis Dezember 1941 – durchlief mehrere Etappen: Er begann mit der Entrechtung der Opfer, setzte sich fort mit Verhaftungen, mit dem Zusammentreiben der jüdischen Opfer an Erschießungsplätzen,

und erstreckte sich alsbald auf die großen Städte und die vielen Dörfer Litauens. Hier trat ein motorisiertes »Rollkommando« unter dem SS-Obersturmführer (Oberleutnant) Joachim Hamann besonders hervor (Stang 1996).

In seinem Bericht vom 1. Dezember 1941 griff Jäger das Städtchen Rokiskis als Beispiel heraus, um seinen Vorgesetzten die Erfahrungen des EK 3 beziehungsweise des »Rollkommandos« Hamann bei der praktischen Durchführung der Massenerschießungen zu schildern: »Die Durchführung solcher Aktionen«, heißt es in dem Bericht, »ist in erster Linie eine Organisationsfrage. Der Entschluss, jeden Kreis systematisch judenfrei zu machen, erforderte eine gründliche Vorbereitung jeder einzelnen Aktion und Erkundung der herrschenden Verhältnisse in dem betreffenden Kreis. Die Juden mussten an einem Ort oder an mehreren Orten gesammelt werden. An Hand der Anzahl musste der Platz für die erforderlichen Gruben ausgesucht und ausgehoben werden. Der Anmarschweg von der Sammelstelle zu den Gruben betrug durchschnittlich 4 bis 5 Kilometer. Die Juden wurden in Abteilungen zu 500, in Abständen von mindestens 2 km, an den Exekutionsplatz transportiert. Welche Schwierigkeiten und nervenaufreibende Arbeit dabei zu leisten war, zeigt ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel: In Rokiskis waren 3.208 Menschen 4 ½ km zu transportieren, bevor sie liquidiert werden konnten. Um diese Arbeit in 24 Stunden bewältigen zu können, mussten von 80 zur Verfügung stehenden litauischen Partisanen über 60 zum Transport, bzw. zur Absperrung eingeteilt werden. Der verbleibende Rest, der immer wieder abgelöst wurde, hat zusammen mit meinen Männern die Arbeit verrichtet.« (Dok. in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:309f) Bereits in der ersten Augushälfte hatte das EK 3.493 Juden, 432 Russen und 56 Litauer ermordet, deren Gemeinsamkeit darin bestanden hatte, dass sie alle »aktive Kommunisten« waren, am 15. und 16. August 1941 waren weitere 3.200 Juden, Jüdinnen und Juden Kinder, fünf litauische Kommunisten, ein Pole und ein Partisan, insgesamt 3.207 Menschen, in Rokiskis von diesem Mordkommando liquidiert worden.

In einer weiteren so genannten »Aktion« wurden in Litauen am 26. September 1941 etwa 1.600 Menschen – Männer, Frauen und Kinder, die »krank oder seuchenverdächtig« waren – ermordet. Am 4. Oktober fand unter dem Vorwand, im Ghetto sei auf einen deutschen Polizisten geschossen worden, eine große »Strafaktion« statt, durch die 315 jüdische Männer, 712 jüdische Frauen und 818 jüdische Kinder ihr Leben verloren. Am 29. Oktober folgte eine so genannte »Große Aktion« mit 9.200 Ermordeten. Es handelte sich in der Mehrzahl um Frauen und Kinder, die von dem SS-Offizier Jäger als »unnütze Esser« eingestuft wurden, weil die Deutschen sie nicht als Arbeitskräfte ausbeuten konnten. Am 25. und am 29. November 1941 folgte eine weitere Phase der Judenmorde in Litauen. Jetzt wurden über 5.000 deutsche und österreichische Juden in den Forts von Kaunas erschossen, die aus München, Wien und anderswo hierher deportiert worden waren. Litauen wurde jetzt also auch zur Mordstätte für deutsche und österreichische Juden.

Nicht vergessen werden darf, dass in der zweiten Jahreshälfte 1941 in Litauen auch viele sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden (Streit 1997). Die deutsche Wehrmacht hatte beispielsweise am Rande der Stadt Kaunas, in der Nähe des Flughafens, ein Barackenlager eingerichtet, in dem kriegsgefangene Rotarmisten untergebracht waren, die zum Bau eines deutschen Flugplatzes eingesetzt wurden. Die Rotarmisten erhielten eine derart unzureichende Verpflegung, dass sie reihenweise starben, im Monat Septem-

ber mehr als 300 täglich. Für das Massensterben von mehreren Tausend sowjetischen Kriegsgefangenen war die Wehrmacht ganz alleine verantwortlich (Herbert 1998:50f).

Ein jüdischer Jugendlicher aus Kaunas, der damals zur Arbeit auf dem 8 Kilometer von der Stadt entfernten Flughafen gezwungen wurde, erlebte aus nächster Nähe mit, wie die russischen Kriegsgefangenen, die ebenfalls auf dem Flugplatz arbeiten mussten, von den Deutschen behandelt wurden. Er berichtet von Angehörigen der Hitlerjugend, deren älteste vielleicht 17 Jahre alt waren und deren Aufgabe es war, die Gefangenen zu bewachen. Sie waren uniformiert und trugen ein Gewehr sowie ein kleines Bajonett. Diese von den Zwangsarbeitern als »Monster« bezeichneten Hitlerjungen traktierten die russischen Kriegsgefangenen auf schreckliche Weise. Täglich hätten sie Hunderte von Russen getötet, wie der junge Augenzeuge aus zwanzig Fuß Entfernung selbst beobachten konnte. Die hilflosen, müden und schwachen Kriegsgefangenen bekamen noch geringere Rationen als die jüdischen Zwangsarbeiter aus Kaunas (Streit 1997:50f).

Den aktuellen Hintergrund dieses Geschehens bildeten die Nachschubprobleme der Heeresgruppe Nord und die damit zusammenhängende angespannte Ernährungslage. Sie führte bereits im Juli 1941 zu einer regelrechten Hungerpolitik, der während der ersten sechs Monate deutscher Besatzungsherrschaft alleine in Litauen über 200.000 sowjetische Kriegsgefangene und – bis Oktober 1941 – über 90.000 Juden zum Opfer fielen (Dieckmann 1998:310–318).

Fasst man zusammen, so ergibt sich Folgendes: Alleine in der litauischen Hauptstadt Kaunas wurden zwischen Juni und Dezember 1941 rund 22.000 Juden ermordet. 15.000 so genannte Arbeitsjuden blieben übrig. SS-Standartenführer Jäger hätte auch sie erschießen lassen, wenn nicht andere Stellen eingegriffen hätten. In seinem Bericht schrieb er: »Diese Arbeitsjuden incl. ihrer Familien wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung (dem Reichskommissar) und der Wehrmacht eintrug und das Verbot auslöste: Diese Juden und ihre Familien dürfen nicht erschossen werden!« (Dok. in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:309) Es bestand also ein direkter Zusammenhang zwischen dem Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen, dem Arbeitskräftebedarf der Wehrmacht und der Zivilverwaltung und der temporären Verschonung von so genannten »Arbeitsjuden«. Wie man sieht, vollzog sich die Vernichtung der litauischen Juden in mehreren Etappen, und die Massenerschießungen wurden mit jeweils unterschiedlichen Begründungen beziehungsweise unter Vorwänden durchgeführt.

Systematische Judenvernichtung in Polen und in der Sowjetunion

Die Juden der baltischen Länder Lettland und Estland, die seit 1939 ebenfalls zur Sowjetunion gehörten, wurden – wie die Juden Litauens – bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 von den Angehörigen der SS-Einsatzkommandos unter Mitwirkung einheimischer Kollaborateure ermordet. Für die bevölkerungsstarken jüdischen Gemeinden des ehemaligen Ostpolen, das nach der Annexion durch die Sowjetunion 1939/40 Weißrussland und der Ukraine zugeschlagen worden war, galt dies nicht. Die meisten jüdischen Einwohner dieser Gebiete lebten im Winter 1941/42 noch, obwohl die Einsatzgruppen auch hier vielerorts Massaker anrichteten (Benz/Kwiet/Matthäus 1998; Krausnick/Wilhelm 1991).

Die meisten sowjetischen Juden lebten in den westlichen Teilen Russlands (siehe die Ansiedlungskarte bei Haumann 1990:79). Die Ende 1941 in diesen Gebieten eingerichtete deutsche Zivilverwaltung unterstützte zwar die Ausrottung der Juden grundsätzlich, bremste sie aber zugleich, weil sie deren Arbeitskraft dringend benötigte. Daher wurden die in den westlichen Teilen der Sowjetunion lebenden Juden im Frühjahr 1942 – ebenso wie zuvor die Juden des »Generalgouvernements« – in Ghettos zusammengepfercht. Die so genannten »Arbeitsjuden« genossen das Privileg, temporär überleben zu können, während die nicht arbeitsfähigen Juden, welche die Mehrheit ausmachten, systematisch ermordet wurden. Im Mai und Juni 1942 ging eine Mordwelle über das Generalgouvernement und über die westlichen Teile der Sowjetunion, also Weißrussland und Ukraine, hinweg, der hauptsächlich ältere Männer, Frauen und Kinder sowie aus dem Deutschen Reich antransportierte Juden zum Opfer fielen. Unter dem Eindruck der Lebensmittelknappheit gab die deutsche Zivilverwaltung seit August 1942 die Ermordung sämtlicher Juden in Weißrussland und in der Ukraine frei (Gerlach 1999). Nun wurden die Juden in unzähligen Massakern – etwa in Minsk, Luzk, Wladimir Wolynsk, Brest-Litowsk, Pinsk und vielen kleineren Städten – von den Einsatzgruppen in Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung umgebracht. Ghetto um Ghetto wurde »leergemordet« (Pohl 2000:73–77; Krausnick 1985). Die Vernichtung der Juden in diesen Gebieten erfolgte durch systematische Massenerschießungen, nur vereinzelt durch den Einsatz von Gaswagen. An den Erschießungen beteiligten sich neben den Einsatzgruppen die deutsche Ordnungspolizei, Polizeibataillone, die Feldgendarmarie, einheimische, judenfeindlich eingestellte Helfer und teilweise auch die Wehrmacht (Pohl 2003; Pohl 2002:128–134; Ogorreck 1996). Der seit Sommer 1942 von SS, Polizei und Wehrmacht geführte Krieg gegen sowjetische Partisanen diente nicht selten als ein Vorwand für die Niedermetzlung der gesamten Einwohnerschaft unzähliger Dörfer. Hinter dem militärischen Tarnbegriff »Bandenbekämpfung« verbarg sich wiederum die Ermordung von Juden, die für die Partisanenkämpfe mitverantwortlich gemacht wurden.

Wurden die Juden Osteuropas in der ersten Phase der Vernichtung noch mit Handfeuerwaffen ermordet, begann im März 1942 die geheim gehaltene, fabrikmäßige Ermordung von Juden, Zigeunern und sowjetischen Kriegsgefangenen in den Vernichtungslagern Chelмно, Auschwitz-Birkenau, Belzec, Sobibor und Treblinka. Insgesamt wurden in diesen Lagern mehr als 3 Millionen Juden sowie Zehntausende von Zigeunern und sowjetischen Kriegsgefangenen ermordet (Gutmann 1998, Bd. 3:1494–1496).

Widerstand gegen die deutsche Vernichtungspolitik

Wo rührte sich Widerstand gegen die deutsche Vernichtungspolitik? Wer waren seine Träger? In welchen Formen äußerte er sich? Nicht selten wird vermutet, die Frage nach dem Widerstand gegen die Judenmorde gehe ins Leere, weil die Deutschen – zumindest vom Ergebnis her betrachtet – ihr Ziel, das europäische Judentum zu vernichten, fast vollständig erreicht hätten. Keine ernst zu nehmende Macht, so wird gesagt, sei den Mördern wirkungsvoll in den Arm gefallen. An der Gesamttendenz dieser Aussage kann es in der Tat keinen Zweifel geben. Das bedeutet allerdings nicht, dass es keinen Widerstand gegeben hätte. Er ist jedoch – und zwar auch von so bedeutenden Holocaust-Forschern

wie Raul Hilberg – lange Zeit nicht näher untersucht worden. In seinem Standardwerk über die Vernichtung der europäischen Juden schreibt er: »Gemessen an den deutschen Verlusten schrumpft der bewaffnete Widerstand der Juden zur Bedeutungslosigkeit. [...] Der jüdische Widerstand konnte den Fortgang der Vernichtungsoperationen nicht ernsthaft verhindern oder aufhalten. Die Deutschen feigten ihn als belangloses Hindernis beiseite, und gemessen am Gesamtausmaß des Vernichtungsprozesses blieb er folgenlos.« (Hilberg 1991, Bd. 3:1100–1102) Die Reaktion der Juden auf den Vernichtungsprozess versucht Hilberg mit einem Muster zu erklären, das sich in zweitausendjähriger Erfahrung des Minderheitenstatus herausgebildet habe. Es hieß »Beschwichtigung und Besänftigung ihrer Feinde«: »So hatten die Juden in Jahrhunderten gelernt, dass sie, um zu überleben, auf jeglichen Widerstand zu verzichten hatten.« (Hilberg 1991, Bd. 3:1109) Diese Sicht hat dem Holocaust-Forscher Hilberg nicht nur in Israel Kritik eingetragen, wo der jüdische Widerstand als heroisch erinnert und zum Mythos der Staatsgründung wurde, sondern auch von dem deutschen Erforscher des jüdischen Widerstands, dem Frankfurter Historiker Arno Lustiger. Tatsächlich hat es, wie Lustiger in mehreren Publikationen nachweisen konnte (Lustiger 1994, 2002, sowie Grossmann/Ehrenburg 1994), vielfältigen jüdischen Widerstand gegeben, der jedoch, und zumindest in diesem Punkt dürfte eine Übereinstimmung mit Hilberg zu erzielen sei, den Vernichtungsprozess letztlich nicht zu verhindern vermochte. Vielleicht haben wir es bei der Bewertung des jüdischen Widerstandes weniger mit einem historiografischen, als vielmehr mit einem geschichtspolitischen Problem zu tun.

Als ein mächtiger Faktor des Widerstandes gegen die deutsche Judenvernichtungspolitik kamen in erster Linie die alliierten Kriegsgegner Deutschlands in Frage, allen voran die im Sommer 1941 überfallene Sowjetunion, in der – neben Polen – die meisten europäischen Juden beheimatet waren. In der Phase der Niederlagen der Roten Armee fiel die sowjetische Streitmacht mehrere Jahre lang als ein Machtfaktor aus, der in das Vernichtungsgeschehen in den baltischen Ländern, in Weißrussland und in der Ukraine direkt hätte eingreifen können. Erst als die Rote Armee seit 1943 ihren siegreichen Vormarsch nach Westen begann, der Litauen im Sommer 1944 erreichte, änderte sich die machtpolitische Lage. Aber zu diesem Zeitpunkt waren die meisten Juden der baltischen Länder längst ermordet (Benz 1991; Gilbert 1982). Jedenfalls vermochte es die Rote Armee in den Jahren 1941 bis zum Sommer 1944 nicht, in den westlichen Regionen der Sowjetunion die von den Deutschen immer systematischer betriebene Vernichtung der Juden zu unterbinden. Auch die Truppen der Westalliierten waren dazu zunächst nicht in der Lage. Ihr primäres Kriegsziel war auch gar nicht die schnellstmögliche Beendigung der Judenmorde, sondern die vollständige Niederrichtung der militärischen Kraft des Hitler-Staates, also dessen bedingungslose Kapitulation. Die Unterbindung der Judenmorde konnte sich insoweit nur als eine Folge des militärischen Sieges der Alliierten über Hitler-Deutschland ergeben.

Die litauischen Streitkräfte wurden mit der Eingliederung Litauens in die Union der Sowjetrepubliken im Sommer 1940 aufgelöst und zwangsweise in die Rote Armee eingegliedert. Nach dem deutschen Angriff im Sommer 1941 liefen die litauischen Regimenter dann zu den Deutschen über. Die litauischen Nationalisten erhofften sich von der neuen Besatzungsmacht die Einwilligung zur Bildung eines neuen litauischen Nationalstaates mit einer souveränen Regierung (Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:51–62).

Doch Hitler wollte in ganz Osteuropa keine selbstständigen Staaten, sondern kolonial-ähnliche deutsche Besatzungsgebiete. Die litauischen Hoffnungen sollten sich also nicht erfüllen. Gleichwohl wurde die litauische Kollaboration auch nach dem Scheitern der Nationalstaatspläne nicht aufgekündigt. In der Praxis arbeiteten die litauischen Verwaltungen auf kommunaler und regionaler Ebene mit den Deutschen aus eigenem Antrieb zusammen (Dieckmann in Kaiser 2002:96–109; Pohl ebda.:39–53). Folgenschwerer noch: Litauische Hilfspolizeibataillone beteiligten sich maßgeblich an der Ermordung der litauischen Juden (Bubnys in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:117–131). Von den litauischen Kollaborateuren war ein Widerstand nicht zu erwarten (Röhr 1994). Wenn gleichwohl Hilfe für die verfolgten Juden des Landes geleistet wurde, so erfolgte sie von einzelnen mutigen Menschen aus humanitären Erwägungen.

Betrachtet man die machtpolitische Lage nach dem Einmarsch der Deutschen aus der Perspektive der verfolgten Juden, so wird schnell klar, dass sie sich isoliert fühlten, da ihnen kaum noch Fluchtmöglichkeiten offen standen. Hinzu kam, dass sie die deutschen Absichten zunächst nicht hinreichend klar zu durchschauen vermochten. Die jüdischen Menschen konnten sich anfangs einfach nicht vorstellen, dass die Deutschen, die man als Angehörige einer großen und geachteten Kulturnation betrachtete, das Ziel verfolgten, sie systematisch umzubringen. Auch die Erfahrungen mit den Deutschen während des Ersten Weltkrieges ließen sich für eine solche Annahme nicht heranziehen.

Ließen sich die Juden aus diesen Gründen »wie die Schafe zur Schlachtbank« treiben? In Litauen, jenem Land, in dem die Judenmorde am frühesten und radikalsten durchgeführt wurden, war diese Metapher bereits im Herbst 1941 im Umlauf. Dies belegt ein Dokument, das für die Entstehung des jüdischen Widerstandes von zentraler Bedeutung ist. Es entstand in Wilna, der wegen seiner hochentwickelten jüdischen Kultur als »Jerusalem des Ostens« gepriesenen Stadt, in der zum Zeitpunkt des deutschen Überfalls etwa 57.000 Juden lebten. Bis zum Jahresende 1941 ermordete die SS 33.500 von ihnen (Benz/Kwiat/Matthäus 1998; Gutmann 1998:1599–1603; Klein 1997). Die meisten wurden in dem, ein paar Kilometer südlich von Wilna gelegenen Dorf Paneriai/Ponary erschossen (Eckert in Bartusevicius/Tauber/Wette:132–144). Vor dem Hintergrund dieses Mordgeschehens formulierte der jiddische Dichter und Wilnaer Partisanenführer Abba Kovner seinen Aufruf zum Widerstand. Er wurde in der Silvesternacht 1941/42 auf einer Konferenz jüdischer Partisanen in Wilna verabschiedet und hernach im Untergrund verbreitet. Der Aufruf dokumentiert, dass Kovner intuitiv früher und klarer als die meisten anderen Juden Europas erkannt hatte, wie die deutschen Absichten eingeschätzt werden mussten. In dem Aufruf heißt es: »Hitler beabsichtigt, alle Juden Europas zu vernichten. Es ist das Schicksal der Juden Litauens, als erste an der Reihe zu sein. – Lassen wir uns nicht wie Schafe zur Schlachtbank führen! Es ist wahr, wir sind schwach und hilflos, aber die einzige Antwort an den Feind lautet: Widerstand! Brüder! Lieber als freie Kämpfer fallen, als von der Gnade der Mörder leben. Widerstand leisten! Widerstand bis zum letzten Atemzug!« (Dokument in Grossmann/Ehrenburg 1994:504f)

Noch im Januar 1943 wurde in Wilna die »Vereinigte Partisanen Organisation« (FPO) gegründet, die sich in den Wäldern der Region versteckte und einen – vom Ergebnis her gesehen eher symbolischen – bewaffneten Widerstand leistete (Gutmann 1998, Bd. 3:92; Peckl in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:171–184). Letztlich hatte sie keine Chance, die Vernichtungspolitik der Deutschen zu beenden oder auch nur aufzuhalten. Daher

schlossen sich einige der jüdischen Partisaneneinheiten der sowjetischen Partisanenbewegung an. Im Juli 1944 beteiligten sie sich an der Befreiung Wilnas.

Das Geschehen im Raume Wilna 1941/42 gibt Gelegenheit, auf eine weitere Form von Widerstand hinzuweisen, der lange Zeit unbeachtet blieb und erst in den letzten Jahren näher erforscht wurde. Gemeint ist der »Rettungswiderstand« einzelner Angehöriger der deutschen Wehrmacht (Wette 2004a). In der litauischen Hauptstadt Wilna war es der aus Wien stammende Feldwebel Anton Schmid, der sich über die Judenmorde empörte und sich aus einer zutiefst menschlichen Grundhaltung heraus entschloss, Juden zu helfen und sie zu retten, wo immer er dies in seiner Position als Leiter einer Versprengtensammelstelle in Wilna konnte. Anton Schmid ging noch einen Schritt weiter. Er unterstützte auch den jüdischen Widerstand aktiv, indem er den Partisanen half, Kontakte zwischen den einzelnen Ghettos herzustellen (Lustiger in Wette 2005:11–31; Wette 2002:271–289). Neben Feldwebel Schmid wirkten in Wilna noch einige wenige andere zivilcouragierte Angehörige der deutschen Wehrmacht als Beschützer und Retter von Juden. In jüngster Zeit sind die Hilfeleistungen des aus Darmstadt stammenden Majors Karl Plagge erforscht worden, der als Kommandeur des Heereskraftfahrparks 562 in Wilna vielen Juden das Leben rettete. Er beschäftigte in diesem Reparaturbetrieb für Wehrmachtfahrzeuge Hunderte von jüdischen Zwangsarbeitern und konnte nicht wenige von ihnen bis zum Schluss, das heißt, bis zum Abzug der Wehrmacht aus Wilna und der Befreiung der Stadt durch die Rote Armee, vor einem Abtransport bewahren (Viefhaus in Wette 2004:97–113; Good 2006). Ein weiterer »Retter in Uniform«, der in Wilna wirkte, war Oberleutnant der Wehrmacht Oskar Schönbrunner. Er leistete seinen Militärdienst als Oberzahlmeister bei der Feldkommandantur 814, die für bestimmte Besatzungsaufgaben im größten Teil des südlichen Litauen zuständig war. In seiner Dienststelle betrieb er eine wehrmachteigene Schneiderstube, in der er – wie das Komitee von Yad Vashem schätzte – bis zu 300 Juden beschäftigte und sie so vor der Exekution zu bewahren vermochte (Priemel in Wette 2004:305–322). In Warschau rettete Hauptmann Wilm Hosenfeld während des Krieges Polen und Juden, unter ihnen den berühmten Pianisten Wladyslaw Szpilman. Dessen Erinnerungen an das Überleben innerhalb und außerhalb des Warschauer Ghettos wurden durch den Film »Der Pianist« (2002) des polnischen Regisseurs Roman Polanski bekannt (Szpilman 1998; Hosenfeld 2004).

Eine häufig gestellte Frage lautet: Welches Risiko gingen Wehrmachtangehörige und die Einwohner der deutsch besetzten Länder ein, wenn sie Juden halfen? In Polen gab die deutsche Besatzungsmacht durch Plakate bekannt, dass auf Judenhilfe die Todesstrafe stehe. Das bedeutete, dass es hier gefährlicher war als im Deutschen Reich, Juden zu verstecken. Zwar gab es in Polen einen traditionsreichen Antisemitismus, der es nicht Wenigen leicht machte, Juden den deutschen Verfolgern auszuliefern. Aber es gab auch Hilfsorganisationen im Untergrund und eine große Zahl von Einzelnen, die trotz der angedrohten Strafen halfen und retteten. Deutsche Sondergerichte verurteilten 872 polnische Judenhelfer zum Tode und ließen sie hinrichten (Gutmann 1998, Bd. 1:1141; Dörner 2000:249–264). Im Übrigen führt Polen die Liste der Judenretter in Europa an, welche vom Staat Israel als »Gerechte unter den Völkern« geehrt wurden.

Tatsächlich war der organisierte jüdische Widerstand, der sich auf eine bewaffnete Konfrontation mit der Wehrmacht oder der SS einließ, nirgendwo erfolgreich. Er endete mit der vernichtenden Niederlage der jüdischen Kämpfer. Das bekannteste Beispiel dafür

ist wohl der Warschauer Ghettoaufstand vom Frühjahr 1943, der von den Truppen des deutschen SS- und Polizeigenerals Jürgen Stroop zusammengeschossen wurde. Der Aufstand endete mit der Vernichtung des Ghettos und der Deportation der Überlebenden in die Vernichtungslager Treblinka, Majdanek und Auschwitz (Gutmann 1998, Bd. 3:1547–1549).

Zum Abschluss erscheint es erforderlich zu sein, die Proportionen des Geschehens noch einmal zurechtzurücken. Die wichtigste historische Tatsache lautet, dass es den Deutschen und ihren Helfern in den eroberten osteuropäischen Ländern weitgehend gelang, ihr Projekt der Vernichtung der europäischen Juden zu realisieren. Der Widerstand gegen diese Politik war ein humaner Lichtblick. Aber er konnte die Mordmaschinerie nicht wirklich aufhalten. In Litauen, dessen Geschichte näher beleuchtet wurde, lebten im Jahre 1939 etwa 240.000 Juden. Ende des Jahres 1941 waren nur noch 40.000 von ihnen am Leben. Insgesamt wurden 92 Prozent der litauischen Juden Opfer des Holocaust. Einige Tausend konnten fliehen und in der Emigration überleben. Heute leben noch etwa 4.000 Juden in Litauen, die zum Teil aus Russland eingewandert sind.

Der litauische Schriftsteller Markas Zingeris aus Vilnius, Sohn einer Holocaust-Überlebenden, den ich im Jahre 2001 persönlich kennen lernen konnte, bilanziert bitter: »Die jüdische Gemeinde Litauens, die der Welt viele berühmte Gelehrte und Künstler und geachtete Rabbis gab, diese Gemeinde schließt am Ende des 20. Jahrhunderts das Buch ihrer Geschichte.« (Zingeris in Bartusevicius/Tauber/Wette 2003:293f; allgemein Benz 1991)

In Deutschland wird seit einigen Jahren am 27. Januar, dem Tag, an dem die Rote Armee im Jahre 1945 das Vernichtungslager Auschwitz befreite, an die Vernichtung der europäischen Juden und an die Befreiung der wenigen Überlebenden erinnert. Gelegentlich besuchen deutsche Schüler und Studenten Holocaust-Überlebende sowie Gedenkstätten in den Ostsee-Anrainerstaaten (Wette/Hoffmann 2002), um die Erinnerung an die während des Zweiten Weltkrieges dort von den Deutschen begangenen Schreckenstaten wach zu halten.

Literatur

- Aly, Götz (1995): »Endlösung«. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt am Main: S. Fischer
- Bartusevicius, Vincas/Tauber, Joachim/Wette, Wolfram, Hg. (2003): Holocaust in Litauen. Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941. Mit einem Geleitwort von Ralph Giordano. Köln/Weimar/Wien: Böhlau
- Benz, Wolfgang, Hg. (1991): Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München: Oldenbourg
- Benz, Wolfgang/Neiss, Marion, Hg. (1999): Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente. Berlin: Metropol
- Benz, Wolfgang/Kwiet, Konrad/Matthäus, Jürgen, Hg. (1998): Einsatz im »Reichskommissariat Ostland«. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrussland 1941–1944 (= Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945 Bd. 6). Berlin: Metropol

- Brandisauskas, Valentinas (1997): Der litauische Aufstand vom Juni 1941. In: Annaberger Annalen Nr. 5. Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen 1997: Litauisches Kulturinstitut: 81–107
- Dieckmann, Christoph (1998): Der Krieg und die Ermordung der litauischen Juden. In: Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Hg. Ulrich Herbert. Frankfurt am Main: Fischer: 292–329
- Dörner, Bernward (2000): Justiz und Judenmord: Todesurteile gegen Judenhelfer in Polen und der Tschechoslowakei 1942–1944. In: Hg. Frei, Ausbeutung: 249–264
- Frei, Norbert u.a., Hg. (2000): Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik. München: Saur
- Gerlach, Christian (1999): Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944. Hamburg: Hamburger Edition
- Gilbert, Martin (1982): Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Good, Michael (2006): Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete. Weinheim/Basel: Beltz
- Grossmann, Wassili/Ehrenburg, Ilja, Hg. (1994): Das Schwarzbuch. Der Genocid an den sowjetischen Juden. Hg. dt. Ausg.: Arno Lustiger. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
- Gutman, Israel, Hg. (2. Aufl. 1998): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Bde. I–III. München/Zürich: Piper; Artikel »Dänemark«, »Polen«, »Litauen«, »Sowjetunion«, »Widerstand«
- Hamburger Institut für Sozialforschung, Hg. (1996): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Ausstellungskatalog. Hamburg: Hamburger Edition
- Haumann, Heiko (2. Aufl. 1990): Geschichte der Ostjuden. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag
- Heer, Hannes/Naumann, Klaus, Hg. (1995): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945. Hamburg: Hamburger Edition
- Herbert, Ulrich, Hg. (1998): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Frankfurt am Main: Fischer
- Hilberg, Raul (1991): Die Vernichtung der europäischen Juden. Die Gesamtgeschichte des Holocaust. TB-Ausg. in 3 Bden. Frankfurt am Main: Fischer
- Hosenfeld, Wilm (2004): »Ich versuche jeden zu retten«. Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hg. Thomas Vogel. München: Deutsche Verlags-Anstalt
- Jäckel, Eberhard/Rosh, Lea (1990): »Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.« Deportation und Ermordung der Juden. Kollaboration und Verweigerung in Europa. Hamburg: Hoffmann & Campe
- Kaiser, Reinhard/Holzmann, Helene, Hg. (2000): »Dies Kind soll leben«. Die Aufzeichnungen der Helene Holzmann 1941–1944. Frankfurt am Main: Schöffling
- Kaiser, Wolf, Hg. (2002): Täter im Vernichtungskrieg. Der Überfall auf die Sowjetunion und der Völkermord an den Juden. Berlin/München: Propyläen-Verlag
- Klee, Ernst/Dreßen, Willy/Rieß, Volker, Hg. (5. Aufl. 1988): »Schöne Zeiten«. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer. Frankfurt am Main: S. Fischer
- Klee, Ernst/Dreßen, Willy, Hg. (1989): »Gott mit uns«. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939–1945. Frankfurt am Main: S. Fischer
- Klein, Peter, Hg. (1997): Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD. Berlin: Hentrich
- Krausnick, Helmut/Wilhelm, Hans-Heinrich (1981): Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1943. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt

- Krausnick, Helmut (1985): Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppen des Weltanschauungskrieges 1938–1942. Frankfurt am Main: Fischer
- Longerich, Peter, Hg. (1989): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941–1945. München/Zürich: Piper
- Longerich, Peter (1998): Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung. München/Zürich: Piper
- Lustiger, Arno (1994): Zum Kampf auf Leben und Tod. Das Buch vom Widerstand der Juden 1933–1945. Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Lustiger, Arno (2002): Wir werden nicht untergehen. Zur jüdischen Geschichte. Berlin/München: Ullstein
- MacQueen, Michael (1999): Massenvernichtung im Kontext: Täter und Voraussetzungen des Holocaust in Litauen. In: Judenmord in Litauen. Studien und Dokumente. Hg. Wolfgang Benz/Marion Neiss. Berlin: Metropol: 15–34
- Musial, Bogdan (2000): »Konterrevolutionäre Elemente sind zu erschießen«. Die Brutalisierung des deutsch-sowjetischen Krieges im Sommer 1941. Berlin/München: Propyläen-Verlag
- Ogorreck, Ralf (1996): Die Einsatzgruppen und die »Genesis der Endlösung«. Berlin: Metropol
- Pohl, Dieter (2000): Holocaust: Die Ursachen – das Geschehen – die Folgen. Freiburg/Basel/Wien: Herder
- Pohl, Dieter (2003): Verfolgung und Massenmord in der NS-Zeit 1933–1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Röhr, Werner, Hg. (1994): Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration (1938–1945). Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik. Berlin: Hühthig
- Stang, Knut (1996): Kollaboration und Massenmord. Die litauische Hilfspolizei, das Rollkommando Hamann und die Ermordung der litauischen Juden. Frankfurt am Main u.a.: Lang
- Streit, Christian (1991, 1997): Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945. Bonn: Dietz
- Szpilman, Wladyslaw (3. Aufl. 2002): Das wunderbare Überleben. Warschauer Erinnerungen 1939–1945. Aus dem Polnischen von Karin Wolff. Vorwort von Andrzej Szpilman. Anhang von Wilm Hosenfeld. Mit einem Essay von Wolfgang Biermann. München: Ullstein
- Ueberschär, Gerd R./Wette, Wolfram, Hg. (1991, 1997): »Unternehmen Barbarossa«. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente. Paderborn: Schöningh, Frankfurt am Main: Fischer
- Wette, Wolfram/Hoffmann, Detlev, Hg. (2002): Litauen 1941 und 2001. Auf den Spuren des SS-Massenmörders Karl Jäger. Erlebnisberichte von Freiburger Schülern und Studenten. Bremen: Donat
- Wette, Wolfram, Hg. (3. Aufl. 2005): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Frankfurt am Main: Fischer
- Wette, Wolfram, Hg. (2. Aufl. 2006): Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter in Wehrmacht, Polizei und SS. Frankfurt am Main: Fischer
- Wette, Wolfram (2002, 2005): Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. Frankfurt am Main: Fischer
- Wilhelm, Hans-Heinrich (1991): Rassenpolitik und Kriegführung. Sicherheitspolizei und Wehrmacht in Polen und in der Sowjetunion 1939–1942. Passau: Wiss.-Verlag Rothe
- Wilhelm, Hans-Heinrich (1996): Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. Frankfurt am Main: Lang
- Yahil, Leni (1998): Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden. Aus dem Amerikanischen von H. Jochen Bussmann. München: Luchterhand